

Redebeitrag Joachim Bothe

Jahresempfang und Netzwerktreffen der Unnaer Kulturszene am 30.01.2025 im Kunstverein Unna

Ich würde gerne einen Satz aus dem Kommunalen Gesamtkonzept Kulturelle Bildung zitieren und ein, zwei Gedanken dazu äußern. In diesem Gesamtkonzept heißt es:

„Kulturelle Bildung verweist auf das Leben in all seiner Vielfalt, im Komplexen wie im Einfachen, im Schönen wie im Schweren.“

Das ist ein Satz, der mir sehr gut gefällt. Ich habe ihn auch da hineingeschrieben, insofern war das ganz praktisch. Aber er trifft tatsächlich mein Erleben von Kulturarbeit und auch mein Kulturverständnis ziemlich zentral.

Dadurch, dass ich diesen Kulturentwicklungsprozess in der Stadtverwaltung koordine und auch die Arbeit am Kommunalen Gesamtkonzept Kulturelle Bildung koordinieren darf, habt Ihr auch einen Anspruch darauf, auch mal eine Positionierung von meiner Seite zu hören. Alles, was ich sage, ist eng angeknüpft an die Dinge, die im Rat der Kreisstadt Unna beschlossen sind, die im Kulturausschuss beschlossen sind. Letztendlich ist es aber trotzdem natürlich meine Position, mit der ich auch als Person hier stehe. Ich finde aber auch, dass eine Stelle wie meine das auch erlaubt und auch erlauben muss, sich auch persönlich zu positionieren.

Also: Mein persönliches Erleben, Kultur in aller Vielfalt, im Schweren wie im Schönen, im Einfachen wie im Komplexen – im Schweren: Wenn es mir nicht gut geht, Jan Delay:

„Wenn du denkst, es geht nicht mehr, dann kommt von irgendwo diese Mucke her und sagt dir, dass alles besser wird und dass die Hoffnung als allerletztes stirbt“.

Momentan geht es mir ganz gut. Ich höre vor allem viel „Songs für Liam“ von Kraftklub und „Am Ende denk ich immer nur an dich“ von Element of Crime, aber das ist eine andere Geschichte, die ich hier jetzt nicht weiter ausführen will. Ich habe Freude an eher einfachen Dingen wie „Top Gun“, an komplexen Künstlern wie Barnett Newman. Und: die Möglichkeit, Vielfalt auszustrahlen durch Kunst und Kultur – das muss ich natürlich in dieser Runde nicht erzählen.

Stabsstelle Netzwerkarbeit
Kultur

Dezernat 2

Joachim Bothe

T 02303 103-1203

joachim.bothe
@stadt-unna.de

Rathaus

Rathausplatz 1

59423 Unna

Raum 113

Datum

30.01.2025

Sowieso: Ganz vieles von dem, was ich jetzt sage, könnten auch die allermeisten hier aus der Runde sagen. Aber ich finde es auch okay, wenn ich das jetzt heute mal mache, weil diese Veranstaltung auch für die Kulturszene ein Ort sein soll, ein bisschen Dankbarkeit zu kriegen, ein bisschen nettes Essen, ein bisschen Trinken und auch ein paar warme Worte und Zuspruch von Seiten derjenigen, die versuchen, einen Rahmen und „backbone“ zu schaffen, so dass Ihr Euch austoben könnt. Und manche Sachen müssen auch einfach mal gesagt werden, egal von wem.

Dieser Satz, „Kulturelle Bildung [und damit Kunst und Kultur insgesamt] verweist auf das Leben in all seiner Vielfalt, im Komplexen wie im Einfachen, im Schönen wie im Schweren“, zeigt beispielhaft für mich die Wichtigkeit von Kunst und Kultur für die Entwicklung von einzelnen Menschen, aber auch für ein Gemeinwesen und für das Miteinander in einer Stadtgesellschaft. Eure Arbeit ist enorm wichtig. Und das ist auch ein Teil dieser Veranstaltung, zu sagen:

Danke für Euer Engagement im vergangenen Jahr und für alles, was Ihr für das kommende Jahr schon geplant habt.

Und Eure Arbeit ist unter anderem deswegen wichtig, weil sie die Befassung mit den großen Lebensthemen ermöglicht. Und weil sie die verlangt.

Natürlich geht es an der Stelle nicht darum, Kunst und Kultur zu instrumentalisieren. Ich habe selber auch Freude daran, einfach hemmungslos Farbe an die Wand zu werfen oder mich beim Tanzen auszudrücken, ohne dass da jetzt gleich irgendein Konzept oder eine tiefe Botschaft dahinterstehen muss. Sondern einfach irgendeinen Quatsch zu machen. Oder kitschige Countrymusik zu hören. Alles genau richtig. Tobt Euch aus. Städtische Kulturförderung muss solche Freiheit fördern und wollen. Eine Stadt muss wilde Freiheit gestatten und ermöglichen. Und das tun wir in Unna, glaube ich, auf eine gute Art und Weise.

Ich halte es aber auch insgesamt für legitim zu sagen: Kultur hat eine Aufgabe. Ich halte es auch für legitim, Relevanzfragen zu stellen. Und ich halte für geradezu geboten, relevante Kunst zu machen und zu zeigen.

Wir müssen uns die Frage stellen: Wen erreichen wir eigentlich mit unserer Kunst und was erreichen wir eigentlich mit unserer Kunst? Was brauchen wir, was braucht Ihr für Kunst und Kultur im Jahr 2025? Was brauchen die Menschen in Unna für Kunst und Kultur im Jahr 2025? Und die Antworten sind ja da, und sie sind Legion, und man kann und muss sie zeigen.

Kunst und Kultur bringen Menschen zusammen. Sie wirken im besten Sinne gemeinschaftsstiftend. Füreinander solidarisch zu sein. Kunstorte sind Schutzräume, wo sich Menschen öffnen können, wo sie ihre Verletzlichkeiten, ihre Sorgen und Nöte zeigen können. Das ist ein ganz wichtiger Part für eine Stadtgesellschaft.

Kunst und Kultur bewegen und reflektieren wichtige Fragen und Themen des Lebens, bieten Anlässe, Menschen zuzuhören, einander zuzuhören, Geschichten und Biographien zu teilen, Diskursbereitschaft zu fördern.

Für die nächsten Jahre wäre für mich überlegenswert, zu gucken, wie kann man Kulturaustausch mit unseren Partnerstädten nochmal stärker wieder ins Leben bringen? Und ich weiß, dass in der Verwaltungsspitze Initiativen Eurerseits in diese Richtung auf jeden Fall auf offene Ohren stoßen und wir auch einen Referenten für Städtepartnerschaften haben, der solche Dinge immer gerne ermöglicht.

Im letzten September war ich mit zum „Halbmarathon“ (ich bin 5 Kilometer gelaufen) in unserer Partnerstadt Döbeln in Sachsen, und tatsächlich habe ich mich wieder dabei ertappt, festzustellen: Ich weiß so (!) wenig. Ich durfte auch im April mit zum Koninksdag in unserer Partnerstadt Waalwijk in den Niederlanden mit dabei sein. Wir haben in vielen Ländern und Regionen in Deutschland und Europa momentan Situationen, die nach einem stärkeren Kulturaustausch schreien. Und ich freue mich total, heute in der Zeitung gelesen zu haben, dass die Lindenbrauerei im Rahmen einer Veranstaltung Spenden für das Soziokulturelle Zentrum Treibhaus in Döbeln gesammelt hat.

Also: Diskurse und Debatten zu führen und den Austausch zu suchen. Und damit sind dann aber Kunst und Kultur nicht nur stiftend, sondern auch infrage stellend. Reflexion, kritisches Bewusstsein und damit Weiterentwicklung oder auch Protest sind die ganz entscheidenden Gegenstücke zu dem Verbindenden und Identität und Gemeinschaft Stiftenden.

Die Diskurse haben ihre Grenze an der Stelle, wo Menschenwürde, Vielfalt, Demokratie und Rechtsstaat angegriffen oder infrage gestellt werden.

Es ist legitim zu prüfen, an wen man seine Räumlichkeiten vermietet und welche Inhalte dort dann transportiert werden.

Es ist richtig und legitim, wenn die Stadt oder andere Fördergeber sagen: Keine Förderung erhält, wer zentralen Prinzipien oder Grundlagen des Miteinanders entgegenwirkt.

Es gibt nach meiner Auffassung auch keinen „verengten Korridor des Sagbaren“. Es ist höchstens so, dass weniger unwidersprochen bleibt als früher.

Damit erfülle ich auch den Anspruch, Menschen einen Schutzraum zu bieten, wenn ich zeige, es gibt Grenzen das Sagbaren – oder zumindest Widerspruch.

Und wenn mir jemand sagt: Das Wort, dass Du benutzt, das verletzt mich, das diskriminiert mich – dann höre ich, auf das Wort zu benutzen, ich verstehe überhaupt nicht, wo das Problem liegt.

Wenn Menschen mit Naturkatastrophen verglichen, als Naturkatastrophen bezeichnet werden, bis hin zu Gesetzentwürfen, dann sprengt. Das. Meine. Diskursbereitschaft.

Kultur kann und muss solche Unfassbarkeiten mit ihren Mitteln bearbeiten und aufgreifen.

Natürlich kann ich auch unpolitische Kunst und Kultur machen. Aber das ist dann hoffentlich eine bewusste und reflektierte Entscheidung. Es gibt keine Kreativität außerhalb des Sozialen und Politischen.

Und für all das, für diese ganzen relevanten Dinge, ist städtische Kulturförderung wichtig. Und ganz viel von dem findet sich schon jetzt in unserem städtischen Kulturentwicklungsprozess. Weil diese Relevanz in dieser Stadt gebraucht wird.

Und dann war ich letztens beim „Garten Eden“ vom Theater Narrenschiff und lese im Programmheft in der Pause nur diesen einen Satz:

„Die Frage, ob die deutsche Gesellschaft aus der Vergangenheit hat, lässt sich nicht leicht beantworten.“

Die Frage, ob die deutsche Gesellschaft aus der Vergangenheit hat, lässt sich nicht leicht beantworten.

Also geht es nicht nur um Diskurse. Aus Diskursen wird Realität.

Wir wollen Kreativität und Individualität fördern und leben. Wir setzen auf Vielfalt. Wir setzen auf Menschenrechte.

Ich zitiere nochmal das Programmheft des „Garten Eden“:

„Was wir heute verteidigen müssen, [...] ist die Hoffnung auf eine Zukunft, in der Vielfalt, Freiheit und Toleranz Bestand haben.“

Lasst uns in unserer künstlerischen Arbeit bunt, kreativ, frei, vielfältig und tolerant sein.

Nur die Feinde der Toleranz werden unsere Toleranz nicht bekommen.

Die Feinde der Toleranz bekommen von uns nur dies:

Unseren Widerspruch.

Unseren Widerstand.

Und unsere Alternativen.

Wir müssen eintreten und uns bewegen für das Gute und das Gute weiterhin suchen.

Für eine Gesellschaft, in der die Starken die Schwachen stützen und schützen.

Jeder von uns ist auch mal schwach und schutzbedürftig.

Für eine Gesellschaft, in der wir das Individuum und das Individuelle sehen und wollen.

Mit allen Brüchen und verrückten Ideen.

Mit Stärken und Schwächen.

Mit Träumen und Scheitern.

Mit unterschiedlichen Neigungen und Wünschen.

Mit Kreativität, Ehrgeiz – und langweiligem Alltag.

Mit all den Widersprüchen und Absurditäten.

Aber ohne Hass und Rassismus.

Lasst uns eintreten und uns einsetzen für eine Gesellschaft, in der jede und jeder ohne Angst verschieden sein kann.

Und in diesem Sinne wünsche ich Euch Mut und Kraft für Eure Arbeit, für Eure Kunst und für Euer Engagement und für Eure Projekte in 2025.